

III.6. Thesen zur Kunstgeschichte

Emanzipation: Bedeutung des Frauenbildes in der Kunst

Emanzipation wird häufig nur als Emanzipation der Frau gesehen. Als „Gleichstellung“ mit dem Mann. Emanzipation bedeutet aber sehr viel mehr: Sie betrifft unser gesamtes Werte- und gesellschaftliches Ordnungssystem. Die bisherigen Gesellschaften der „Hochkulturen“ sind seit 5.000 Jahren durch hierarchische Gliederungen strukturiert, in der Regel mit Herrschern oder Führern an der Spitze. In der Gesellschaft gibt es dann weitere feingliedrige Abstufungen, wobei Frauen meist die unteren Rangfolgen belegen, weil Kampf und Konkurrenz den Platz in der Hierarchie bestimmen. Überlegungen, die auf eine demokratische Orientierung zielen, müssen sich auf die Frage konzentrieren, wie diese hierarchischen Subordinationsverhältnisse durch gleichberechtigte Strukturen ersetzt werden können. Sicher nicht durch Wahlen alle vier Jahre oder dass Frauen auch in der Hierarchie eines Konzerns an die Spitze rücken. Die Kunst der vergangenen 5.000 Jahre ist ganz wesentlich durch das Herrscherbild und eine dienende, demütige Darstellung der Frau gekennzeichnet. Aber in der Kunst der Prähistorie wird ein gänzlich anderes Frauenbild abgebildet – ein die Gemeinschaften strukturierendes.

Matrilineare Ordnung der Gemeinschaften

Die Frauenfiguren prägten die Kunst der prähistorischen Zeit, weil sie Ausdruck sozialer Gepflogenheiten waren. Sie kennzeichneten die Gemeinschaften nach einer Abstammung von einer Mutter. Es ist eine ganz natürliche Ordnung, keine göttliche oder von irgendwelchen Instanzen verordnete Vorschrift. Die na-

türliche Ordnung machte sie über einen Zeitraum von fast 40.000 Jahren so stabil. Sie beinhaltet keine Herrschaftsverhältnisse, keine soziale Schichtung oder Hierarchisierung.

Das Frauenbild in der Antike

Diese soziale Ordnung wurde ab 4.000 v. u. Z. zerstört und durch eine neue soziale patriarchalische Ordnung schrittweise ersetzt. Damit endete die Kunst der Frauenfiguren. Ein neuer Kulturabschnitt beginnt, der durch soziale Differenzierung, Hierarchisierung und Herrscherkult, mit Staatsideologien und Religionen gekennzeichnet ist – und auch mit fortwährenden kriegerischen Auseinandersetzungen.

Im alten Ägypten und im Zweistromland wird in der Kunst die Unterordnung des Mannes und der Frau unter die Zentralgewalt der Herrscher eingeübt. Gleichzeitig wird – indem an die Vorstellungen der matrilinearen Zeit angeknüpft wird – auch ein Schönheitsbild der Frau ausgearbeitet. Nofretete erstrahlt als Göttin und Pharaonin.

Im alten Griechenland wandelt sich das Bild der Frau von der würdevollen Darstellung in der Götterwelt (auch ein Nachklang aus der prähistorischen Zeit) bis zur Charakterisierung der Frau in Demut und als Sexualobjekt in der klassischen Zeit. Diese letztere Sicht ist auch im alten Rom vorherrschend.

Die Prähistorie wirkt mächtig nach

Auf dem Konzil von Ephesus 431 n.u.Z. wurde

eine „christliche“ Ikonographie des Frauenbildes begründet. Maria wurde in den Rang der „theotokos“ (Gottesgebäerin) erhoben. Es ist kein Zufall, dass dies gerade in der westtürkischen Stadt erfolgte. Denn dort befand sich seit dem 8. Jahrhundert v.u.Z. das zentrale Heiligtum der Artemis, der Hüterin der Frauen und Kinder und der Göttin der Jagd.

Im Mittelalter fällt die wirkmächtige Darstellung der Madonnenbilder auf. Sie wird in Skulpturen mit dem Christuskind dargestellt, Ehrfurcht gebietend, große Distanz zu den Betrachtern wahrend. Diese Skulpturen wurden verehrt und angebetet. Der Kult erwies sich als Vorteil bei der Missionierung der Gemeinschaften, in denen sich noch matrilineare Strukturen erhalten hatten. Andererseits setzt aber auch eine Dämonisierung des Frauenbildes ein, Hexendarstellungen und Hexenverfolgungen sind deren sichtbarer Ausdruck.

In der Renaissance lassen sich zwei verschiedene Sichtweisen ausmachen. In der italienischen Renaissance wird der Madonnenkult intensiviert und die Madonna als göttliche Erscheinung idealisiert. Raffaels Sixtinische Madonna ist das Musterbeispiel. Aber auch die verzückten, sich in den Himmel schlängenden Frauengestalten El Grecos oder die sich ergebenden präsentierenden nackten Frauen Tizians sind Modellvorlagen, die das Frauenbild in den folgenden Jahrhunderten im Barock oder Rokoko prägen. Nicht nur Francois Boucher malte die Mätressen seines Königs im verführerischen Eva-Kostüm.

Andererseits bahnten sich auch realistische Sichtweisen Wege. Erstmals erhalten Frauen in der niederländischen Kunst individuelle Charaktereigenschaften. Leonardo da Vinci, Albrecht Dürer, Hieronymus Bosch, Baldung Grien, Caravaggio, Bruegel oder Rembrandt – um nur die wichtigsten zu nennen – lassen in ihren Bildern die Frauen als gleichberechtigte Personen auftreten. Aber diese Sichtweise setzt sich in der Folgezeit nicht durch, sondern wird durch patriarchalische Darstellungen dominiert. Besonders im Zeitalter des Niedergangs des aristokratisch-absolutistischen

Weltbildes wird das Weib wieder als femme fatale, als Verführerin der Männer dargestellt, eindrucksvoll nicht nur in den Bildern von Gustave Moreau, Arnold Böcklin oder Franz von Stuck.

Sind wir jetzt in ein Zeitalter der Emanzipation eingetreten? Künstler wie Pablo Picasso oder René Magritte machten sich daran, das Frauenbild von ideologischem Ballast zu befreien. Gerade Picasso sah darin eine zentrale Aufgabe, um zu einer Neuordnung unserer Bilderwelten zu kommen. Siegt die Liebe oder bestimmt die Aggression unser gemeinschaftliches Leben?

Die Notwendigkeit, zu einer neuen Bewertung und Ausrichtung der Geschlechterrollen zu kommen, wird von vielen erkannt. Es handelt sich um eine sehr widersprüchliche Auseinandersetzung, die oft in ihrer Komplexität nicht erkannt wird. Die massenmedialen Kommunikationsmittel offerieren in der Regel noch eine gespaltene Genderwelt, vor allem in der Reklame- und Konsumlandschaft. Künstler wie Tom Wesselmann oder Mel Ramos präsentieren Frauen als konsumierbare Sexualobjekte. Noch dominieren die Frauen diskriminierende Sichtweisen.

Der Kunstmarkt entscheidet? Kunstforum International Ausgabe 257 berichtet: „Auf der anderen Seite zeigen Zahlen, dass eine ungefähre Gleichstellung auf dem Kunstmarkt noch in weiter Ferne steht. Im Top 500-Ranking von Artprice über zeitgenössische Künstler befinden sich unter den Top 100 tatsächlich nur 9 Frauen, von allen 500 Plätzen nehmen Künstlerinnen 14 % ein. Artprice veröffentlicht auch jährlich die Top 100 der größten Auktionserfolge von alter bis zeitgenössischer Kunst: Im Jahre 2017 befindet sich nur eine Frau, Louise Bourgeois, unter den ersten einhundert, und zwar auf Platz 93.“

Demokratische Verhältnisse lassen sich aber ohne durchgreifende Veränderungen der Rollenvorgaben für Frauen und Männer nicht herstellen.